

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-  
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke  
Horb und Herrenberg.

Nr. 100.

1838.

Freitag,

14. Dezember.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

## Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

### Oberamt Nagold.

Nagold. Freudenstadt. Horb.  
Herrenberg. Von Seiten der K. Baier'schen  
Staatsregierung ist nachstehende K. Verord-  
nung in Betreff des Gebrauchs von Radfelgen  
ergangen.

L u d w i g  
von Gottes Gnaden König von  
Baieru,  
rc. rc. rc.

Wir haben auf dem Grund des Landtags-  
Abschieds vom 17. Nov. 1837, Abschnitt 1,  
Lit. C III. 5, nach Vernehmung Unseres  
Staatsraths beschlossen und verordnen, was  
folgt:

#### Art. 1.

Es ist auf allen Kunst-, Staats-, Kreis-  
und Bezirksstraßen verboten, mit Radfelgen  
zu fahren,

- 1) an welchen die Köpfe der Radnägel oder  
Schrauben nicht eingelassen sind, sondern  
vorstehen oder
- 2) deren Radbeschlag (d. h. der auf der  
Radfelge aufgelegte Metallreif) so kon-  
struirt ist, daß er keine gerade waagrechte  
Oberfläche bildet. Nur die durch Abnüt-  
zung bewirkte Abrundung der Reifränder  
wird, als dieser Bestimmung nicht zuwi-  
derlaufend, betrachtet werden.

#### Art. 2.

Frachtfuhrwerk, welches gewerbsmäßig  
betrieben wird, soll auf die oben erwähnten  
Straßen nur zugelassen werden, wenn dessen  
Radfelgen mindestens nachfolgende Breite ha-  
ben, als:

- 1) zweiräderiges bei einer Bespannung von  
ein oder zwei Pferden 4 Zoll rhn., bei  
einer Bespannung von drei oder mehreren  
Pferden 6 Zoll rhn.;
- 2) vierräderiges bei einer Bespannung von  
drei oder vier Pferden 4 Zoll rhn., bei  
einer Bespannung von 5 oder mehr Pfer-  
den 6 Zoll rhn.

#### Art. 3.

Die Breite der Radfelgen für alle Post-  
wagen (zum Personal- oder Waaren-Trans-  
port) soll mindestens 2½ Zoll rhn. betragen.

#### Art. 4.

Wenn an einem Fuhrwerke Räder von  
verschiedener Felgenbreite angebracht sind, darf  
jedenfalls die Felge keines Rades eine gerin-  
gere als die oben vorgeschriebene Breite haben.

#### Art. 5.

Es ist verboten, zweiräderige Karren mit  
mehr als vier, und vierräderige Fuhrwerke  
mit mehr als acht Pferden zu bespannen,  
außer wenn die Ladung aus einer untheilba-  
ren Last, z. B. großen Bausteinen und dergl.,  
welche eine zahlreiche Bespannung erfordern,  
besteht.

In obiger Zahl von Pferden sind jedoch

jene nicht begriffen, welche in bergigen Gegenden nur streckenweise als Vorspann angewendet werden.

Art. 6.

Bei einspännigen Fuhrwerken werden alle Arten von Zugthieren gleich, bei zwei- und mehrspännigen aber werden zwei Ochsen, Stiere, Kühe oder Esel einem Pferde gleich gerechnet. Maulthiere und Büffel zahlen gleich Pferden.

Art. 7.

Zu widerhandelnde unterliegen polizeilicher Bestrafung und werden überdies bis zu hergestellter Felgenbreite an dem Weiterfahren verhindert, bleiben aber befugt, auf dem nämlichen Wege, woher das Fuhrwerk gekommen ist, wieder zurückzufahren.

Art. 8.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. April 1839 in Kraft.

München, den 21. April 1838.

Diese Verordnung haben die Ortsvorsteher zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Den 10. Dezbr. 1838.

K. Oberamt, Engel.

Fritz. Dillenius. Mark.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Verschollener.] Der längst verschollene am 10. November 1768 geborne Christian Maier von Wildberg oder etwaige unbekannte Erben desselben werden hiemit aufgefordert, sich binnen 90 Tage bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden würde, der Verschollene sei am 10. November 1838 gestorben, ohne andere Erben, als die bereits bekannten Seitenverwandten zu hinterlassen.

So beschlossen im K. Oberamtsgericht zu Nagold am 10. Dezember 1838.

Oberamtsrichter

Straub.

K. Forstamt Wildberg.

Wildberg. [Holzbedürfnis-Aufnahme.] Diejenige Forstzusen, welche nach der FinanzministerialVerfügung

vom 30. Nov. 1836 auf den Bezug von Bau-, Werk- und Brennholz im Revierpreis Anspruch haben, und mit ihren Waldungen für das Jahr 1839 noch zurück sind, werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf binnen 8 Tagen den betreffenden Revierförstern um so zuverlässiger anzuzeigen, als spätere Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Ueber diejenige Unbemittelte aber, für welche die Gemeinde auf ihre Rechnung Brennholz im Revierpreis zu erhalten wünschen, haben die Ortsvorsteher namentliche Verzeichnisse unter Angabe des Bedarfs eines jeden Einzelnen inner des obigen Termins den Revierförstern zu übergeben.

Den 11. Dezbr. 1838.

K. Forstamt,

Sunzert.

Altenstaig. [Sägmühle-Antheil-Verkauf.] Die Relikten des verstorbenen Schwanenwirth Kerner wollen ihren NeuSägmühle-Antheil wozu auch einige Morgen Grundstücke gehören, noch einmal entweder im Ganzen, oder nach einzelnen Sägtagen zum Aufstreich bringen.

Die Verhandlung geschieht am

Mittwoch den 19. dieß

Nachmittags 2 Uhr

im Gasthof zum Löwen dahier. Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieß gehdrig bekannt zu machen.

Den 12. Decbr. 1838.

Stadtschultheißenamt,

Speidel.

Wollmaringen, Oberamts Forb.

[Bauholz-Verkauf.] Die Gemeinde Wollmaringen verkauft

Freitag den 21. d. M.

Vormittags 10 Uhr  
auf hiesigem Rathhaus ungefähr 30  
Stück beschlagenes schönes Bauholz an  
den Meistbietenden gegen sogleich baare  
Bezahlung.

Die Kaufslustige werden zu dieser  
Verhandlung höflich eingeladen.

Den 11. Decbr. 1838.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß  
Wollensal.

Schwarzenberg, Oberamts Freuden-  
stadt. [Gesundener Radschuh.] Auf  
der Straße von Glashütte Schön-  
münzach gegen der Schwarzenberger Murg-  
brücke ist am 8. Dezbr. ein eiserner  
Radschuh gefunden worden. Der recht-  
mäßige Eigenthümer kann ihn gegen die  
Einrückungsgebühr und billiges Trinkgeld  
bei Gemeinderath Johann Georg Frei  
von Schönmünzach abholen.

Den 11. Dezbr. 1838.

Schultheiß Frey.

Ebhausen, Oberamts Nagold.  
 Die hiesige Gemeinde will ihre  
zwei Harzwaldistrikte Caltenau  
und Graßert, wieder auf drei  
Jahre zur Harznutzung im Aufstreich  
verpachten, wozu die Liebhaber auf

den 21. Dezbr. d. J.

Nachmittags 1 Uhr

auf das hiesige Rathhaus eingeladen  
werden.

Den 7. Dezbr. 1838.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß  
Schödtle.

Bdttingen, Oberamts Spaichin-  
gen. [Schafwalde-  
Verleihung.] Der  
 Pächter des Allen-  
spacher Hofguts dahier gedenkt seine sehr  
gesunde Schafwalde — welche 300  
Hämmel oder 200 Stück Mutterschafe  
erträgt — auf den Sommer 1839 am

Donnerstag den 20. d. M.

Vormittags 11 Uhr

in der Sonne dahier zu verpachten.

Nebst einem Schafstall zur Einfahrt  
bei nasstalter Witterung ist auch eine  
Wohnung für den Schäfer vorhanden.  
Hiezu ladet höflich ein

den 7. Dezember 1838.

Aus Auftrag,

Schultheiß

Grimm.

Dürrenhardt bei Gündringen.  
 [Säglbde, Scheutterholz und  
Reisverkauf.] In den dies-  
herrschaftlichen Waldungen zu  
Dürrenhardt gegen das Schloß Schwan-  
dorf zu sind

220 Stück Säglbde,

10 1/4 Klafter tannen Holz und

3000 Stück dergleichen Reis

zum Verkauf bestimmt. Die Verstei-  
gerung dieses Holzes wird am

Dienstag den 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

im Walde selbst vorgenommen, was die  
H. H. Ortsvorsteher in ihren Gemeinden  
gefällig bekannt machen lassen wollen.

Mähringen den 5. Dezbr. 1838.

Freihl. von Münch'sches  
Rentamt.

**Außeramtliche Gegenstände.**

**Horb am Neckar.** [GeschäftsEmpfehlung.] Nachdem ich in bewährten Färber- und Druckereien meine Kenntnisse in diesen Fächern bereichert, habe ich mich hier niedergelassen, und bereits eine dem Zwecke ganz entsprechende Anstalt neu errichtet.

Ich lade nun, nicht nur alle Besitzer von Seide-, Wolle- und Baumwollfabriken, sondern auch das verehrliche Publikum zum Färben obiger Stoffe oder deren Fabrikate, sowohl, als seinen Garn, und Bedrucken anderer Gewebe hiemit höflich ein.

Keine, lebhaften Farben, so wie ganz billige Preise, sichere ich im Färben sowohl als Drucken zu. Letzteres geschieht auf den Grund der neuesten Erfindungen, und geschmackvollsten Zeichnungen; daher ich um gefälliges Vertrauen und viele Aufträge angelegentlich bitte.

Den 10. Dezbr. 1838.

Daniel Friedrich Stäh,  
Schönfärber.

**Herzogsweiler, Oberamts Freudenstadt.** [Geld auszuleihen.] Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 450 fl. Pflugschaftsgelder zum Ausleihen parat.

Den 10. Dezbr. 1838.

Pfleger

J. G. Gäbler.

**Reichenbach, Oberamts Freudenstadt.** [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung — 180 fl. Pflugschaftsgeld aus der Carl Cantnerschen Pflugschaft zum Ausleihen parat.

Den 10. Decbr. 1838.

Schultheiß Silber.

Oberjettingen, Oberamts Her-

renberg. Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Abraham Maier'schen Pflugschaft — 200 fl gegen gesetzliche Versicherung und 4½ Prozent Verzinsung zum Ausleihen parat.

Den 13. Dezbr. 1838.

Georg Jakob Fortenbacher.

**Oberjettingen, Oberamts Herrenberg.** [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Eiting'schen Pflugschaft gegen gesetzliche Versicherung und 4½ Prozent Verzinsung 500 fl. zum Ausleihen parat.

Den 13. Decbr. 1838.

Michael Berstcher.

**Oberjettingen, Oberamts Herrenberg.** [Fruchtverkauf.]

Donnerstag den 27. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werden aus der Armbruster'schen Pflugschaft auf dem Rathhause dahier gegen baare Bezahlung verkauft:

56 Schf. Dinkel und

18 — Haber.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses ihren Amtsuntergebenen bekannt zu machen.

Den 13. Dezbr. 1838.

Joh. Georg Kenz,

Jakob Weippert,

Pfleger.

**Altenstaig.** [Neujahrswünsche.]

Eine große Auswahl, von feinen sehr schönen auf Seide gemalten, lakirten, gepressten, mechanischen und ordinären Neujahrswünschen sind billigst zu haben bei Buchbinder Böhlinger.

Den 5. Dezbr. 1838.

**Horb.** Mehrere 100 fl. pflugschaftliche Gelder liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Engelwirth Gerst.

**Hochdorf, Oberamts Hoch.** [Geld-  
 Offert.] Der Unterzeichnete hat ge-  
 gen gesetzliche Versicherung 500 fl.  
 Pflegschaftsgeld zum Ausleihen  
 parat.

Den 2. Dezember 1838.  
 Lindenwirth Esch.

**Nagold.** [Wirthschafts-Empfeh-  
 lung.] Der Unterzeichnete  
 macht dem verehrten Publi-  
 kum die ergebnste Anzeige  
 daß er seine von Gassen-  
 wirth Hägele käuflich an sich gebrachte  
 Gassen- und Speisewirthschaft bezogen  
 habe, und sowohl reine Weins als wie  
 auch Bier auschenke. Er bittet um  
 geneigten Zuspruch unter Zusicherung  
 prompter und billiger Bedienung,  
 Den 10. Dezember 1838.



**Dornstetten.** [Abhanden gekom-  
 mener Hund.] Es ist mir am  
 Dienstag den 4. d. M.  
 ein Jagdhund, sogenannter  
 Wildbottenhund abhanden gekommen; der-  
 selbe geht auf den Ruf Feldmann,  
 ist von castanienbrauner Farbe, rauhärig  
 mit mittelmäßigem Behang, einem halb-  
 weißen Hals, weißen Bragen, und etwas  
 weißem Schweif versehen, wer denselben  
 mir in Erfahrung bringt, erhält eine  
 Belohnung von 1 fl. 20 kr.  
 Den 7. Dezbr. 1838.  
 Gottlieb Müller.

**Altenstaig.** [Mehlpreise.]  
 Von heute an bestehen bei  
 uns die Mehlpreise folgender-  
 maßen:  
 Gries pr. 100 Pfund 10 fl. 20 kr.  
 Mehl No. 1 " " 11 fl. — kr.



—	2	"	"	—	9 fl. 48 fr.
—	3	"	"	—	7 fl. — fr.
—	4	"	"	—	6 fl. — fr.
—	5	"	"	—	4 fl. 24 fr.
Kleien	"	"	"	—	2 fl. 24 fr.

Den 13. Dezbr. 1838.  
 Faist und Wagner.

**Nagold.** [Mehlpreise  
 von der Kunstmühle der Herren  
 Gebrüder Schweilhardt in  
 Tübingen.]

Gries	den Centner	—	10 fl. 24 fr.
Mehl No. 1	"	—	10 fl. 48 fr.
"	2	"	9 fl. 36 fr.
"	2 1/2	"	8 fl. 36 fr.
"	3	"	6 fl. 48 fr.
"	4	"	5 fl. 52 fr.
"	5	"	4 fl. 52 fr.
"	6	"	3 fl. 24 fr.
Kleien	"	"	2 fl. 24 fr.

J. W. Wischer.

**Nagold.** [An die königlich Hochlöblich-  
 en Pfarrämter. Ich mache die ergebnste  
 Anzeige daß bei mir  
 „Uebernahm- und Uebergabscheine das  
 Buch 18 kr. zu haben sind, wie über-  
 haupt alle für die königliche Pfarrämter  
 nöthige tabellarische und andere Druck-  
 schriften, damit Hochdieselbe nicht genö-  
 thigt sind, solche von entfernteren Gegenden  
 mit Porto-Aufwand kommen zu lassen.  
 J. W. Wischer.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
 Brod-Preise.**

In Freudenstadt,  
 den 8. Dezember 1838.

Kernen 1 Schfl.	16fl. 32kr.	15fl. 28kr.	14fl. 56kr.
Roggen 1 —	12fl. 28kr.	10fl. 40kr.	10fl. —kr.
Gersten 1 —	10fl. 32kr.	10fl. —kr.	9fl. 50kr.
Haber 1 —	4fl. 24kr.	4fl. 20kr.	4fl. 15kr.

**Fleisch- und Brod-Preise.**

Ochsenfleisch	1 Pfund	8kr.
Rindfleisch	1 —	6kr.
Kalbsteisch	1 —	6kr.
Lammsteisch	1 —	4kr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	10kr.
— ohne	1 —	9kr.
Kernen Brod	4 Pfund	15kr.
Mittelbrod	—	14kr.



Schwarzbrod . . . . . 13fr.  
 1 Kreuzerweck schwer . . . . . 6 Loth

**In Tübingen,**

den 7. Dezember 1838.

Dinkel 1 Schfl. 7fl. —kr. 6fl. 20kr. 6fl. —kr.  
 Haber 1 — 4fl. 40kr. 4fl. 13kr. 4fl. —kr.  
 Gersten 1 Sri. . . . . 1fl. 4kr.  
 Linsen 1 — . . . . . 1fl. 45kr.  
 Erbsen 1 — . . . . . 1fl. 36kr.  
 Wicken 1 Sri. . . . . 1fl. 48kr.  
 Bohnen 1 — . . . . . 1fl. 28kr.

**Fleisch = Preise.**

Ochsenfleisch 1 Pfund . . . . . 8 fr.  
 Rindfleisch — . . . . . 6-7 fr.  
 Kalbfleisch — . . . . . 6 fr.  
 Schweinefleisch — unabgezogenes . . . . . 9 fr.  
 do. — abgezogenes . . . . . 8 fr.

**Brod-Taxe.**

Kernenbrod 8 Pfund . . . . . 26fr.  
 1 Kreuzerweck schwer . . . . . 6 Loth 2 Qil.

**Spielerglück.**

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Da drängte sich der Alte durch bis dicht an den Chevalier hinan, und sprach ihm mit dumpfer Stimme ins Ohr: „Chevalier! mein Haus in der Straße St. Honoré nebst der ganzen Einrichtung und meiner Habe an Silber, Gold und Juwelen ist geschätzt auf achtzig tausend Franken, wollt Ihr den Satz halten?“ „Gut,“ erwiederte der Chevalier kalt, ohne sich umzusehen nach dem Alten, und begann die Taille.

„Die Dame,“ sprach der Alte, und in dem nächsten Abzug hatte die Dame verloren! — Der Alte prallte zurück und lehnte sich an die Wand regungs- und bewegungslos, der starren Bildsäule ähnlich. Niemand kümmerte sich weiter um ihn.

Das Spiel war geendet, die Spieler verloren sich, der Chevalier packte mit seinen Croupiers das gewonnene Gold in die Casette; da wankte wie ein Gespenst der alte Vertua aus dem Winkel hervor, auf den Chevalier zu, und sprach mit höhler dumpfer Stimme: „Noch ein Wort, Chevalier! ein einziges Wort!“

„Nun was giebt's?“ erwiederte der Che-

valier, indem er den Schlüssel abzog von der Casette und dann den Alten bedächtlich maß von Kopf bis zum Fuß.

„Mein ganzes Vermögen, fuhr der Alte fort, „verlor ich an Eure Bank, Chevalier, nichts, nichts blieb mir übrig, ich weiß nicht wo ich morgen mein Haupt hinlegen, wovon ich meinen Hunger stillen soll. Zu Euch, Chevalier, nehme ich meine Zuflucht. Vorgt mir von der Summe, die Ihr von mir gewonnen, den zehnten Theil, damit ich mein Geschäft wieder beginne, und mich emporschwingen aus der tiefsten Noth.“

„Wo denkt Ihr hin,“ erwiederte der Chevalier, „wo denkt Ihr hin, Signor Vertua, wißt Ihr nicht, daß ein Bantier niemals Geld wegborgen darf von seinem Gewinnst? Das läßt gegen die alte Regel, von der ich nicht abweiche.“

„Ihr habt Recht,“ sprach Vertua weiter, „Ihr habt Recht, Chevalier, meine Forderung war unsinnig — übertrieben! — den zehnten Theil! — nein! den zwanzigsten Theil vorgt mir!“ — „Ich sage Euch ja!“ antwortete der Chevalier verdrießlich, „daß ich von meinem Gewinnst durchaus nichts vorge!“

„Es ist wahr,“ sprach Vertua, indem sein Antlitz immer mehr erbleichte, immer starrer und starrer sein Blick wurde, „es ist wahr, ihr dürft nichts verborgen — ich that es ja auch sonst nicht! — Aber dem Bettler gebt ein Almosen — gebt ihm von dem Reichthum, den Euch heute das blinde Glück zuwarf, hundert Louisd'or.“

„Nun in Wahrheit,“ fuhr der Chevalier zornig auf, „Ihr versteht es, die Leute zu quälen, Signor Vertua! Ich sage Euch, nicht hundert, nicht fünfzig — nicht zwanzig — nicht einen einzigen Louisd'or erhaltet Ihr von mir. Rasend müßt' ich seyn, Euch nur im mindesten Vorschub zu leisten, damit Ihr Euer schändliches Gewerbe wieder von neuem beginnen könntet. Das Schicksal hat Euch niedergetreten in den Staub wie einen giftigen Wurm, und es wäre rathlos, Euch wieder empot zu richten. Geht hin und verberbt, wie Ihr es verdient!“

Beide Hände vor's Gesicht gedrückt, sank mit einem dumpfen Seufzer Vertua zusammen. Der Chevalier befahl den Bedienten,



die Casette in den Wagen hinabzubringen, und rief dann mit starker Stimme: „Wann übergebt Ihr mir Euer Haus, Eure Effecten, Signor Vertua?“

„Ich bin,“ sprach Vertua, „auf Alles gefaßt. Ihr haßt, Ihr verachtet mich Chevalier! Ihr verderbt mich, Euch und andern zur Lust, aber Ihr kennt mich nicht. Vernehmt denn, daß ich ehemals ein Spieler war wie Ihr, daß mir das launenhafte Glück eben so günstig war als Euch, daß ich halb Europa durchreiste, überall verweilte, wo hohes Spiel, die Hoffnung großen Gewinns mich anlockte, daß sich das Geld in meiner Bank unaufhörlich häufte, wie in der Curigen. Ich hatte ein schönes, treues Weib, die ich vernachlässigte, die elend war mitten im glänzendsten Reichthum. Da begab es sich, daß, als ich einmal in Genua meine Bank aufgeschlagen, ein junger Römer sein ganzes reiches Erbe an meine Bank verspielte. So wie ich heute Euch, bat er mich, ihm Geld zu leihen, um wenigstens nach Rom zurückreisen zu können. Ich schlug es ihm mit Hohngelächter ab, und er stieß mit in der wahnsinnigen Wuth der Verzweiflung das Stilet, welches er bei sich trug, tief in die Brust. Mit Mühe gelang es den Aerzten, mich zu retten, aber mein Krankenlager war langwierig und schmerzhaft. Da pflegte mich mein Weib, tröstete mich, hielt mich aufrecht, wenn ich erliegen wollte der Qual, und mit der Genesung dämmerte ein Gefühl in mir auf und wurde mächtiger und mächtiger, das ich noch nie gekannt. Aller menschlichen Regung wird entfremdet der Spieler; so kam es, daß ich nicht wußte, was Liebe, treue Anhänglichkeit eines Weibes heißt. Tief in der Seele brannte es mir, was mein undankbares Herz gegen die Gattin verschuldet, und welchem frevlichen Beginnen ich sie geopfert. Wie qualende Geister der Rache erschienen mir alle die, deren Lebensglück, deren ganze Existenz ich mit verruchter Gleichgültigkeit gemordet, und ich hörte ihre dumpfen, heißen Grabesstimmen, die mir vorwarfen alle Schuld, alle Verbrechen, deren Keim ich gepflanzt! Nur mein Weib vermochte den namenlosen Jammer, das Entsetzen zu bannen, das mich dann erfaßte! — Ein Gelübde

that ich, nie mehr eine Karte zu berühren. Ich zog mich zurück, ich riß mich los von den Banden, die mich festhielten, ich widerstand den Lockungen meines Crupiers, die mich und mein Glück nicht entbehren wollten. Ein kleines Landhaus bei Rom, das ich erstand, war der Ort, wohin ich, als ich vollkommen genesen, hinflüchtete mit meinem Weibe. Ach! nur ein einziges Jahr wurde mir eine Ruhe, ein Glück, eine Zufriedenheit zu Theil, die ich nie geahnet! Mein Weib gebar mir eine Tochter, und starb wenige Wochen darauf. Ich war in Verzweiflung, Ich klagte den Himmel an, und verwünschte dann wieder mich selbst, mein verruchtes Leben, das die ewige Nacht rächte, da sie mir mein Weib nahm, das mich vom Verderben gerettet; das einzige Wesen, das mir Trost gab und Hoffnung. Wie den Verbrecher, der das Grauen der Einsamkeit fürchtet, trieb mich fort von meinem Landhause hieher nach Paris. Angela blähte auf, das holde Engelbild ihrer Mutter; an ihr hieng mein ganzes Herz, für sie ließ ich es mir angelegen seyn, ein bedeutendes Vermögen nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren. Es ist wahr, ich ließ Geld aus auf hohe Zinsen, schändliche Verläumdung ist es aber wenn man mich des betrügerischen Wuchers anklagt. Und wer sind diese Ankläger? Leichtsinnige Leute, die mich rastlos quälen, bis ich ihnen Geld borge, das sie wie ein Ding ohne Werth verprassen, und dann außer sich gerathen wollen, wenn ich das Geld, welches nicht mir, nein, meiner Tochter gehört, für deren Vermögensverwalter ich mich nur ansehe, mit unerbittlicher Strenge eintriede. Nicht lange ist es her, als ich einen jungen Menschen der Schande, dem Verderben entriß, dadurch, daß ich ihm eine bedeutende Summe vorstreckte. Nicht mit einer Silbe gedachte ich, da er, wie ich wußte, blutarm war, der Forderung, bis er eine sehr reiche Erbschaft gemacht. Da trat ich ihn an wegen der Schuld. — Glaubt Ihr wohl, Chevalier, daß der leichtsinnige Bösewicht, der mir seine Existenz zu verdanken hatte, die Schuld abklugnen wollte, daß er mich einen niederträchtigen Geizhals schaltete, als er mir, durch die Gerichte dazu angehalten, die Schuld bezahlen mußte? Ich könnte

Euch mehr dergleichen Vorfälle erzählen, die mich hart gemacht haben und geistlos, da, wo mir der Leichtsin, die Schlechtigkeit entgegentritt. Noch mehr! — ich könnte Euch sagen, daß ich schon manche bittere Thräne trocknete, daß manches Gebet für mich und für meine Angela zum Himmel stieg, doch Ihr würdet das für falsche Prahlerei halten und obndem nichts darauf geben, da Ihr ein Spieler seyd! — Ich glaubte, daß die ewige Nacht gesühnt sei — es war nur Wahn! denn freigegeben wurd' es dem Satan, mich zu verblenden auf entsetzliche Weise als jemals. — Ich hörte von Euerem Glück, Chevalier! Jeden Tag vernahm ich, daß dieser, jener an Eurer Bank sich zum Bettler herabpointirt; da kam mir der Gedanke, daß ich bestimmt sey, mein Spieler-Glück, das mich noch niemals verlassen, gegen das Eure zu setzen, daß es in meine Hand gelegt sey, Euerem Treiben ein Ende zu machen, und dieser Gedanke, den nur ein seltsamer Wahnsinn erzeugen konnte, ließ mir fürder keine Ruhe, keine Raht. So gerieth ich an Eure Bank, so verließ mich nicht eher meine entsetzliche Bethörung, bis meine — meiner Angela Habe Euer war! Es ist nun aus! — Ihr werdet doch erlauben, daß meine Tochter ihre Kleidungsstücke mit sich nehme?

„Die Garderobe Eurer Tochter,“ erwiederte der Chevalier, „geht mich nichts an. Auch könnt Ihr Betten und nothwendiges Hausgeräth mitnehmen. Was soll ich mit dem Rumpelzeuge, doch seht Euch vor, daß nichts von einigem Werth mit unterlässe, das mir zugesallen.“

Der alte Vertua starrte den Chevalier ein Paar Sekunden sprachlos an, dann aber stürzte ein Thränenstrom aus seinen Augen, ganz vernichtet, ganz Jammer und Verzweiflung, sank er nieder vor dem Chevalier und schrie mit aufgehobenen Händen: „Chevalier, habt Ihr noch menschliches Gefühl in Eurer Brust — seyd barmherzig — barmherzig! — Nicht mich, meine Tochter, meine Angela, das unschuldige Engelkind stürzt Ihr ins Verderben! — o seyd gegen diese barmherzig leicht ihr, ihr, meiner Angela, den zwanzigsten Theil ihres Vermögens, das ihr geraubt! — O ich weiß

es, Ihr laßt Euch erfreuen — O Angela, meine Tochter!“

Und damit schluchzte — jammerte — stöhnte der Alte und rief mit herzerschneidendem Ton den Namen seines Kindes.

„Die abgeschmackte Theaterscene fängt an mich zu langweilen,“ sprach der Chevalier gleichgültig und verdrießlich, aber in demselben Augenblick sprang die Thür auf und hinein stürzte ein Mädchen im weißen Nachtgewande, mit aufgeldbsten Haaren, den Tod im Antlitz, stürzte hin auf den Alten Vertua, hob ihn auf, saßte ihn in die Arme und rief: „O mein Vater — mein Vater, — ich hörte — ich weiß Alles. — Habt Ihr denn Alles verloren? Alles? — Habt Ihr nicht Eure Angela? Was bedarf es Geld und Gut, wird Angela Euch nicht nähren, pflegen? — O Vater, erniedriget Euch nicht länger vor diesem verächtlichen Unmenschen. — Nicht wir sind es, er ist es, der arm und elend bleibt im vollen schändden Reichthum, denn verlassen in grauenvoller, trostloser Einsamkeit steht er da, kein liebend Herz giebt es auf der weiten Erde, das sich anschmiegt an seine Brust, das sich ihm anschließt, wenn er verzweifeln will an dem Leben, an sich selbst! — Kommt mein Vater — verlaßt dieß Haus mit mir, kommt, eilen wir hinweg, damit der entsetzliche Mensch sich nicht weide an Euerem Kummer!“

(Fortsetzung folgt.)

## R ä t h s e l.

Es wurde, was es ist,  
 War es schon ein ganz Gewand,  
 Wie es nun geworden ist,  
 Kleider's Kopf, Leib, Fuß und Hand.  
 Schützet unten, mitten, oben,  
 Ungesponnen, ungewoben,  
 Siht auf dem, aus dem es ward,  
 Selber oft und drückt es hart.